

# Was lesen wir Frauen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349849>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magd und Knecht führt ihr — du und dein Gatte — ein Leben, das eben des Lebens kaum wert ist.

Das Tier hat gar oft mehr Freiheit als du. Es braucht sich nicht so abzuquälen für das elende bißchen Nahrung wie du.

Soll es ewig so sein?

Nein, liebe Leserin. Denke doch, wie kurz dein Leben ist. Kaum hast du mit Schmerzen, Sorgen und Qual drei, vier oder fünf Kinder groß gezogen, so bist du alt; es geht bergab. Deine besten Jahre sind dahin.

Aber wer soll helfen, wer soll uns helfen? fragst du. Niemand kann das für dich, für uns. Wir müssen uns selbst helfen, wir alle, Frauen und Männer der Arbeit.

Die Arbeiter haben das Feld bestellt, aber sie dürfen die Frucht nicht genießen.

Die Arbeiter haben kostbare Stoffe gemacht, aber sie und ihre Kinder gingen in Lumpen einher.

Die Arbeiter haben Paläste und Schlösser gebaut, und sie hausten in Löchern.

Die Arbeiter beteten von jeher sehr viel und lebten in der Hölle auf Erden, während die Reichen sehr wenig beten und sich den Himmel auf Erden bereiteten — auf Kosten der Arbeiter.

Niemand hat den Arbeitern geholfen. Sie müssen sich selbst helfen.

Deshalb haben sie ihre Gewerkschaften gegründet, ihre Arbeitervereine, ihre sozialdemokratische Partei.

Nur dadurch können sie ihre Lage verbessern.

Ich bin Sozialistin, das weißt du. Der Sozialismus ist ein neues Evangelium für Arbeitsleute. Er sagt ungefähr folgendes:

Wer die Welt geschaffen, darüber streiten wir uns nicht. Die Welt ist da. Das genügt uns. Eine große schöne Welt. Es wächst und grünt, es keimt und sproßt und blüht. Regen und Schnee, Wärme und Kälte wechseln miteinander ab, alles Nutzen bringend. Die Lüfte wehen, die Sonne scheint — nicht für wenige, sondern für alle Menschen.

Als Frau habe ich dieselben menschlichen Rechte wie der Mann. Wir sind nicht als Mägde der Herren zur Welt gekommen, sondern als gleichberechtigte Menschen. Solange ich am Elterntische saß, gabs keinen Unterschied, kein Vorrecht für Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester. Wir waren gleichberechtigte Geschwister und Kinder unserer Eltern. Als ich heiratete, sagte man mir, der Mann sei des Weibes Haupt, die Frau müsse untertänig sein dem Manne, in andern Worten: die Frau sei des Mannes Magd. Das ist eine alte Lüge; denn wie können Mann und Frau glücklich zusammen leben, wenn sich er als Herr, sie als Magd fühlt? Wie können sie als Herr und Magd freie, glückliche Kinder erziehen, tüchtige Menschen heranbilden?

Nein, liebe Leserin, da ist irgendwo ein alter, verrosteter Haken, der nur durch den Sozialismus beseitigt werden kann.

Doch dies nur nebenbei. Es gehört eigentlich nicht zur Sache. Aber diese Zurücksetzung unseres Geschlechts

machte mir wieder den Geduldsfaden reißen und deshalb schlug ich über die Stränge.

Also was wollen wir durch unsere Arbeiterbewegung erreichen?

Kurz folgendes:

Hier ist eine schöne Welt, ein irdisches Paradies. Die Natur erzeugt Nahrung in Hülle und Fülle.

Millionen fleißiger Arbeiterhände sorgen dafür, daß der Reichtum noch unendlich vermehrt wird.

Heute braucht niemand mehr Not zu leiden. Wenn es doch geschieht, so ist das die Schuld der Arbeiter selbst.

Liebe Leserin: du bist fleißig, sparsam, gut.

Du bist zu einem schönen Heim berechtigt.

Du bist berechtigt zu einem guten Auskommen bei mäßiger Arbeit.

Du bist berechtigt, dich anständig und gut zu nähren und zu kleiden.

Du bist berechtigt, deinen Kleinen eine frohe Jugend zu sichern, damit sie sich am frischen, schönen Grün, Blätterschmuck und Blütenduft erfreuen.

Du bist berechtigt, deinen Kindern eine gute Schulbildung und Erziehung zu teil werden zu lassen.

Du hast Anspruch auf die nötige Zeit und Gelegenheit, um dich selbst zu belehren, zu bilden, damit du dich erfreuen kannst an den Schönheiten des modernen Fortschritts, der dir heute noch verschlossen ist.

Auch dich sollte ein gutes Buch, ein schönes Bild, alles was gut und groß und schön ist, erfreuen.

Dein Gatte soll nicht müde und abgerackert von der Arbeit zurückkehren.

Der Sozialismus sagt: Acht Stunden täglich Arbeit wäre genug, um alle Menschen in Ueberfluß zu erhalten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Das sollte auch für reiche Faulenzler und deren faulenzende Dämchen gelten.

Man sagt, Gott habe die Welt für alle Menschen erschaffen. Gut. Dann wollen wir dahin wirken, daß alle Menschen ihr gebührendes göttliches Erbteil erhalten.

Noch niemand hat seinen Geldsack in den Himmel oder zur Hölle getragen. Also, warum sollen die Massen der armen Menschen leiden, weil es etlichen rücksichtslosen Grabschern gestattet ist, alles in ihre Säcke zu füllen?

Die Welt erscheint mir bald wie ein großes Narrenhaus. Wollen denn die Arbeiter ewig die Narrenrolle spielen?

Was sagst du dazu, liebe Leserin? Was ich sage kommt nicht aus Professorenmund, aber ich denke, jede Arbeiterfrau sollte das begreifen können.

Wenn du meinst, kannst du obige Zeilen auch deinem Mann lesen lassen. Vielleicht schadet ihm auch nicht.

Herzlich grüßend — Cure Mathilde Sorge.

### Was lesen wir Frauen?

Unter den proletarischen Volksschichten gibt es noch große Scharen, die über das sonntägliche Lesen eines Bibelspruch- oder Gesangbuchverses kaum hinauskommen. Aber in manchen Kreisen wird auch viel zu viel ge-

lesen. Wir meinen jene Schichten, die in Verschlingung von Hintertreppenromanen Erkleckliches leisten. Die Summe des durch diese Art Lektüre erschaffenen geistigen und körperlichen Glanzes zu erfassen ist unmöglich, es fehlen uns die Wertgrößen, um den Grad der Zerstörung anzuzeigen. Und nicht sei unerwähnt, daß ein großer Teil der sogenannten unparteiischen Presse qualitativ nicht über das Niveau der Schundromanliteratur hinausragt. Wer stellt aber das Hauptkontingent zu der hier in Betracht kommenden Leserschaft? Es sind die Frauen. Für das, was des Lesens wert ist, was alle Menschen interessieren müßte: Politik, Kunst und Wissenschaft, sind sie sehr wenig zu haben. Früher war alle Welt der Meinung, daß Frauen überhaupt nichts mit Büchern zu schaffen haben dürften. Die Zeit war nach dem Urteil der Alten viel zu kostbar, um beim Lesen vergeudet zu werden. Das hat sich geändert. Eine Zeitung wird fast in jedem Hause, in jeder Familie gelesen. Aber welche Zeitungen erfreuen sich bei den meisten Frauen einer großen Beliebtheit? Es sind die treffend mit dem Namen „Klatschpresse“ stigmatisierten Neugierbringer.

Was derartige Zeitungen wirklich Wissenswertes bringen, ist außerordentlich wenig, und dieses Wenige wird von den Frauen noch nicht einmal gelesen. Außer dem Neugierstrom liest man nur noch die meist auf Erweckung von Gefühlsduselei spekulierenden Romane, das ist die tägliche geistige Nahrung, die von dem weitaus größten Teil der weiblichen Bevölkerung aller Berufsstände verschlungen wird. Wer sichs leisten kann, liest nebenher noch die Hintertreppenromane. Wirklich gute Zeitschriften und Bücher sind den Frauen zu teuer. Wenn jede Woche ein Heft der Schundliteratur erscheint, so wird es mit Freuden aufgenommen und die Opfer erscheinen nicht zu groß. Bücher sollten zu dem Zwecke geschrieben werden, das Volk zu bilden, um es zu veredeln; aber gerade die Bücher, die im Volke so reichenden Absatz finden, wirken nichts weniger als veredelnd.

Amerikanische Detektiv- und Räuberromane, eine wahre Erziehungs- und Fortbildungsschule für Verbrecher jeden Genres, schießen in jüngster Zeit wie Pilze aus der Erde und werden nicht nur von der unreifen Jugend verschlungen, auch Frauen gehören mit zu den Hauptabnehmern dieser Lektüre. Es wäre wohl angebracht, wenn die Eltern in dieser Richtung ein wachsaues Auge haben wollten. Aber viele Eltern sind leider so unverständlich, zu dem Lesen solchen Zeugnis sogar durch Beispiel Veranlassung zu geben. Das Volk hat heute leider noch viel zu wenig Verständnis für gute Lektüre. Hier haben wir noch einen harten Boden zu bearbeiten. Das Volk kann gar nicht das Gute und Erhabene vom Schlechten unterscheiden. Bei den Aufklärungsversuchen stößt man auf große Schwierigkeiten. Mit Zeitungen ist es genau so wie mit Büchern. Wird in einem Haushalte ein Arbeiterblatt gelesen, so sind es regelmäßig die Frauen, die das nicht haben wollen. Es ist zu schwer, sich plötzlich in eine neue Gedankenwelt hineinzufinden. Da ist es nun Sache der Männer, den Frauen und Töchtern Dinge zu erklären, die ihrem Verständnis noch fern

liegen, ihnen zu sagen, warum überhaupt die Arbeiterpresse gelesen werden muß und warum die bürgerlichen, besonders die sogenannten parteilosen Blätter das Arbeiterinteresse schädigen. Unsere Zeitungen berichten über viele Dinge, die die Frau, auch wenn sie bisher der Sache noch fernstand, leicht begreifen kann, wenn sie nur den guten Willen hat. Mit der Zeit versteht man manches, was einem vorher unbegreiflich war. Unsere Parteizeitungen können nicht dem Begriffsvermögen eines jeden Anfängers Rechnung tragen, es muß auf die große Masse der Fortgeschrittenen Rücksicht genommen werden. Sache dieser ist es, den noch Rückständigen ein Helfer zu sein. Schritt für Schritt muß jeder Neuling, ob Mann oder Frau sich in die Materie hineinzuarbeiten versuchen. Das fällt wohl mancher Frau schwer, doch es geht. Daß es geht, zeigt die namentlich in den letzten Jahren stark vorwärtsschreitende Frauenbewegung. Trotzdem es für die Frau mit ihren vielfachen Lasten weit schwerer ist wie für den Mann, sucht sie das oft unmöglich erscheinende möglich zu machen. Nur nicht den Mut sinken lassen, man kann viel, wenn man nur will.

### Gespenster.

Eine Dienstmagd ging aus mit den Kindern ihres Herrn. Sie erhielt den Befehl, sie gut zu bewachen. Aber siehe, die Kinder waren ungehorsam und liefen fort, so daß ihre Aufsicht umsonst und ihre Sorge eitel war.

Darauf schuf sie aus dem Nichts einen schwarzen Hund, der jedes Kind beißen sollte, das nicht in ihrer Nähe bliebe. Und die Kinder waren in Furcht vor diesem Hund und wurden sehr gehorsam und blieben bei ihr. In der Ueberlegung ihres Herzens sah sie den Gott an, den sie gemacht hatte, und siehe, er war sehr gut.

Aber die Kinder wurden wahnsinnig aus Furcht vor diesem Hund.

Und das sind sie geblieben bis auf den heutigen Tag.

Multatuli.

### Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband.

Dienstbotengewerkschaft Zürich. Am Ostermontag hatten wir uns auf 2 Uhr am Bahnhof Selnau Rendezvous gegeben. War der Schnee daran Schuld oder die Ungewohntheit eines solchen gemeinsamen Ausfluges, wir waren unserer nur wenige — wenige jedenfalls im Vergleich zu den Mitgliedern der Mitgliederschaft Adiswil, die uns am Bahnhof abholte und in den „Alder“ führte, wo uns der Männerchor mit wunderschönen Liedern erfreute, und der Vizepräsident uns eine Willkommens-Ansprache hielt, die wir nicht vergessen werden. — Und dann kam die Musik, es wurde getanzt — wüthet ihr nur, die ihr nicht da waret, wie lustig es war!

Mit den letzten Zügen ging es nach Haus. Aber das Schneegestöber, das wir durchwanderten, hat unsere Freude nicht abgekühlt.

Unsere Mitgliederversammlung hätte letzten Sonntag stattfinden sollen. Aber das Wetter war so schön und die ganze Welt so frisch, daß wir, die wir uns zusammengefunden hatten, einfach die dunkle „Eintracht“